

Predigt

(Friedenskirche Wasbüttel, 31.10.2021 Valery Netzer)

Den Himmel erden durch Werte und Tugenden: Die Freiheit

Den Himmel erden durch Werte und Tugenden: Die Freiheit.

Freiheit ist der dritte wichtige Wert, über den ich in dieser Predigtreihe heute sprechen möchte. In den letzten beiden Predigten ging es um die Gerechtigkeit und das Recht.

Man müsste mal einen Menschen finden, der sich nicht die Freiheit wünschen würde – Gedankenfreiheit, Bewegungsfreiheit, politische oder religiöse Freiheit...

Wir alle wollen Freiheit.

Sie ist ein der stärksten Bedürfnisse nicht nur von uns Menschen, sondern im Prinzip von allem, was lebt. Kein wildes Tier, kein Vogel, kein Insekt lassen sich freiwillig anfassen oder fangen. Und hast du eins davon gefangen, haut es blitzschnell ab, sobald du z. B. das Käfigtürchen aufgemacht hast...

Man kann sagen: Das Leben an sich benötigt die Freiheit.

- Das physische Leben kann nicht gut funktionieren ohne Freiheit. Allein schon, wenn du zum Beispiel seitlich schläfst und dabei den Arm abdrückst. Die Durchblutung wird gestört, der Arm „schläft ein“, fühlt sich schwer an, es braucht eine Zeit, um ihn wieder in Bewegung bringen zu können. Versetzt man den Körper in irgendeinen Zustand von Unfreiheit, indem man ihm etwas Lebenswichtiges entzieht, wie Licht, Speisen, Bewegung, Schlaf, wird er zusehend mehr geschwächt und geht buchstäblich ein.
- So ist es auch bei dem Leben, das wir als Personen mental gestalten. Wenn man uns in unserem Geist, in unseren Empfindungen, in unseren Träumen und Wünschen hindert oder einschränkt, fühlen wir uns total unwohl... Nimmt man uns ganz die Freiheit etwas zu sein oder tun zu dürfen, bringt es sehr viel Leid in unser Leben. Und ein Gefängnis oder Gefangenschaft ist ja das Letzte, was man einem wünschen kann.

Wir Lebende sind also auf die Freiheit angewiesen. Deswegen sind die meisten unserer Bestrebungen, persönlich und kollektiv, direkt oder indirekt auf das Erlangen oder Erhalten von Freiheit ausgerichtet.

Merkwürdigerweise, das klingt wirklich absurd, aber so gut wie jede Freiheit muss in dieser Welt erst erkämpft werden. Egal, ob es sich um die rein politische oder um die sittlich-moralische Freiheit handelt.

- Wenn ein Mensch oder ein Volk schwächer ist als die anderen, bedeutet es Beute sein. Früher oder später wird sich der Stärkere des Schwächeren bemächtigen, ihn für sich ausnutzen. Die Stichworte wie Sklaverei, Leibeigenschaft, Zwangsarbeit, Ausbeutung muss ich jetzt nicht vertiefen. Und es ist all zu gut bekannt, dass der Weg aus diesen Missständen in die Freiheit selten durch verbale Verhandlungen geschieht. Meistens geht es durch Flucht, Protest, Revolution oder Krieg. Man erkämpft sich eben seine Unabhängigkeit und Freiheit in dieser Welt.
- Genauso steht es auch mit der sittlich-moralischen Freiheit. Wenn man sich z. B. vornimmt, etwas abzulegen, was einem selbst oder anderen nicht guttut. Vielleicht ein paar Pfunde abzunehmen. Ohne Auseinandersetzungen mit eigenen Essgewohnheiten wird es wohl nicht gehen. Oder den schroffen Ton im Umgang

mit Kollegen aufzugeben. Ohne die Bemühung, freundlich zu reden, wird es nicht gelingen. Auch hier muss man sich das Erwünschte erkämpfen.

Man betrachte diese Welt, wie man möchte. Aber wenn Dinge einfach sich selbst überlassen werden, unterdrückt immer der Stärkere den Schwächeren und die Moral verkommt bis auf die primitiven prähistorischen Zustände.

Vielleicht kann man etwas zugespitzt sagen, um wirklich Mensch zu sein mit all dem, was ihm an Autorität, geistiger Größe, Würde und Verantwortlichkeit zugedacht ist, braucht der Mensch die Freiheit. Deswegen sind wir seit jeher immer irgendwie dabei, die Freiheit als ein der höchsten Lebensziele zu verfolgen.

Wobei genaugenommen wissen wir nicht so recht, was *die* Freiheit ist. Es gibt verschiedene Vorstellungen von Freiheit, verschiedene Auslegungen oder Versuche sie zu leben. Aber eine eindeutige, für alle Menschen stimmige Definition von Freiheit kann es wohl nicht geben. Der Duden versucht es einigermaßen auf den Punkt zu bringen: *Freiheit ist der Zustand, in dem jemand von bestimmten persönlichen oder gesellschaftlichen, als Zwang oder Last empfundenen Bindungen oder Verpflichtungen frei ist und sich in seinen Entscheidungen o. Ä. nicht eingeschränkt fühlt.* Von der Formulierung her ist es ganz ok, aber das Problem steckt ja in diesem Wörtchen „Jemand“. Ein Jemand, der rechts orientiert ist, sieht seine Vorstellung von Freiheit durch die Linken und alle, die nicht rechts denken bedroht; ein Jemand wie die Taliban will sofort nach der Machtergreifung jede Spur von westlich-amerikanischen Vorstellungen von Freiheit restlos beseitigen und dem afghanischen Volk eigene „Freiheits“-Vorstellung überstülpen; und ein Jemand, der im Wirtschaftsbereich agiert, kennt all zu gut die Maxime: „Wenn ich die Konkurrenz nicht erobere, erobert die Konkurrenz mich“.

Und so ist jeder von uns dieser eine Jemand in seinem Umfeld und in seinen Beziehungen und sucht sich von all den „als Zwang und Last empfundenen Bindungen“ frei zu halten. Jeder auf seine Weise, aber oft auf Freiheitskosten von anderen. Und so bleibt es immer spannend unter uns Menschen – einzeln, als Gruppen, als Völker, als Systeme. Die Konflikte und Reibereien um freiheitswillen reißen nicht ab. Wir wünschen uns Freiheit, kämpfen für Freiheit, wissen aber wahrscheinlich nicht ganz, was die wirkliche Freiheit ist und was sie eigentlich bedeutet.

Nicht wenige Denker sehen die Sache mit der Freiheit in dieser Welt in der Sackgasse stecken. Der 16. Präsident der USA Abraham Lincoln hat es zum Beispiel so formuliert: „Die Welt hat nie eine gute Definition für das Wort Freiheit gefunden.“ Damit verbunden ist es durchaus berechtigt zu fragen, ob der Menschen überhaupt fähig ist, die Freiheit bzw. *in* Freiheit zu leben. Er braucht sie, sucht sie und kämpft für sie – und zwar sowohl äußerlich auf der gesellschaftlich-politischen Ebene als auch innerlich auf der persönlichen sittlich-moralischen Ebene. Aber sie zu leben?

Deswegen mischt sich Gott selbst immer wieder auch beim Thema Freiheit in diese Welt und in unsere Verhältnisse ein. Wie es schon bei Recht und Gerechtigkeit der Fall war. Wir sind ihm nicht egal. Er sieht, wie wir es bei vielen wichtigen Punkten im Leben vielleicht gut meinen, aber damit nicht fertig werden. Weil wir uns von ihm abgekoppelt haben. Wir meinen es gut und versuchen es auch meistens gut zu machen, weil wir von

seiner Natur sind, seine Ebenbilder. Aber wir stehen nicht mehr in einer direkten Gemeinschaft mit ihm. Aus uns allein schaffen wir es nicht.

Wir schaffen es nicht einmal uns in seine Richtlinien einzufügen. Das sind zum Beispiel die 10 Gebote. Sie wollen nicht nur die Fragen von Recht und Gerechtigkeit regeln, sondern uns auch eine ziemlich große Freiheit ermöglichen.

Wenn es um Freiheit geht, denken wir Menschen zunächst an das, was wir dürfen und an das, was wir wollen. Wenn ich machen kann, was ich will, wann ich will, wie ich will, mit wem ich will. Das ist nicht erst heute so. Auch früher hat man schon oft so gedacht. Wir ahnen und wissen, dass es in Wirklichkeit gar nicht möglich ist, so zu leben, ohne jemanden zu verletzen und zu schaden, nehmen es aber Gott nicht ab. Wir denken, er belegt uns mit Verboten, mit Lasten. Mit ihm dürfen wir immer weniger von dem, was wir wollen. Und so gehen wir auf innere Distanz zu Gott. Misstrauen ihm. Aus seinen guten Richtlinien für ein gutes Auskommen untereinander werden Gebote, die uns nicht schmecken. Wir hadern mit Gottes Willen, stimmen ihm innerlich nicht so richtig zu und merken, wie es immer mehr knirscht im Verhältnis zu Gott – weil seine Gebote scheinbar das Leben nicht freier machen, sondern einengen. Und so kommt es zu einer Konfrontation, wo die Gebote Gottes nicht mehr leiten den Menschen, sondern ihn überführen müssen. Und es geht immer weiter, wie eine Spirale: Gott spricht weiter und erteilt seine Gedanken, weil die Situationen es erfordern. Der Mensch ist skeptisch, handelt unwillig, aus Gottes Wort wird Gesetz, das zu erfüllen unmöglich erscheint. Es verurteilt Menschen, klagt sie an, drückt zu Boden, erdrückt in Unfähigkeit, Gott im Himmel zu gefallen. Am Ende muss man vor diesem Gott Angst haben. Man genügt ihm ja vorne und hinten nicht. Es gibt nur noch Strafen von diesem Gott. Und nach dem Tod noch die ewige Verdammnis in der Hölle.

Wisst ihr, mit so einem Bild von Gott und mit so einem Bezug zu seinen Geboten kann man gut die Massen steuern – sowohl in religiösen Angelegenheiten als auch politisch als auch was die Finanzen angeht. Mit Angst und drohenden Gesetzen kann man sich alle fügsam machen. Das hat die religiöse Obrigkeit im Volk Israel lange und zu genüge so gemacht und folglich im Mittelalter auch die katholische Kirche. Ja, man kann Gott und seinen Willen gut instrumentalisieren und für eigene Zwecke missbrauchen.

Sicherlich gab es hier und da sinnvolle Erleuchtungen, dass es um Gott und seinen Willen so nicht stehen kann. Wenn man seine Richtlinien als solche mit einer Zustimmung des Herzens annehmen und befolgen würde, wäre die Problematik mit dem verurteilenden Gesetz nicht erst entstanden. Allein das willige Befolgen von 10 Geboten würde Menschen das Leben sichern, Segen bringen, ja sogar den Wohlstand hervorgehen lassen. Gott will uns Menschen mit seinen guten Ordnungen nicht zwingen noch verurteilen, vielmehr uns mit seiner Gegenwart beschenken und uns zugleich vor uns selbst schützen, vor unseren verschobenen Vorstellungen von Freiheit und vor den Folgen, die wir ertragen müssen.

Sowohl Paulus, als auch Martin Luther als auch andere Reformatoren haben das ihrerzeit jeweils deutlich erkannt. Ohne Gott und ohne sein Handeln gibt es keine

wirkliche Freiheit. Denn Freiheit liegt nicht in uns, sie ist Gottes großartiges Geschenk. Und die Besonderheit dieses Geschenks besteht vor allem darin, dass Jesus Christus dem so missdeuteten Gesetz selbst ein Ende gemacht hat, als auch all dem Unheil und dem Fluch zu dem das Gesetz verkommen ist. Seine Lebensführung war nicht nur in Wort und Tat korrekt, sondern sie war auch darauf ausgerichtet, dass er willig und vor allem Gottes Willen tat. Er richtete sich aus nach Gottes Gedanken, nach seinen Richtlinien und Ordnungen. Somit hat er dem Gesetz auch die Gerichtskraft gebrochen. Das führt folglich alle, die sich Jesus anvertrauen, in eine erneuerte Beziehung zu Gott, in eine neue Freiheit, wo nicht mehr Angst und Furcht die Beziehung bestimmen noch die uralte Unfähigkeit Gott zu verstehen alles überschattet. Die Sünde, die Schuld, die Trennung hat Jesus durch seine bedingungslose Hingabe an Gott für immer beseitigt und ein Liebes- und Vertrauensverhältnis hergestellt. Der verdammende Geist des Gesetzes ist abgelöst worden durch den Heiligen Geist, der in den Herzen Wohnung einnimmt.

Die Liebe also, Jesu Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes (Römer 13, 10).

Wir dürfen dem Apostel Paulus schon trauen, wenn er die noch schwankenden Galater damals und uns 500 Jahre nach Luthers Reformation zuruft: *„Ihr seid zur Freiheit berufen worden“* (Galater 5, 13), *„für die Freiheit hat Christus uns freigemacht“* (Galater 5, 13), *„Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes“* (Galater 3, 13)! Und noch mehr: *„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“* (2. Korinther 3, 17). Das sind die Folgeerfahrungen, die alle zusammen eingebettet sind in die Grunderfahrung von der Erlösung durch Jesus: *„Wenn euch also der Sohn frei macht, seid ihr wirklich frei.“* (Johannes 8, 36)

Das hat der Apostel persönlich mit Haut und Haaren erfahren, ist von Saulus zu Paulus neu geboren worden. Und ähnlich haben es auch die Reformatoren erlebt.

Deswegen heißt es in ihren tiefgreifenden Bekenntnisschriften ultimativ: *"Sola fide, sola scriptura, solus Christus, sola gratia"* – allein durch den Glauben, allein die Schrift, allein Christus, allein durch Gnade!

Und wenn sie alle von der Freiheit zu uns sprechen, dann sind sie selber von dieser Freiheit entsprechend erfüllt, wissen sich von ihr getragen und vermögen in ihr aufrecht zu stehen, wenn auch der Beugedruck der Obrigkeit bzw. der Öffentlichkeit gewaltig zu schaffen macht.

- Sie loben Gott im Knast, singen in Ketten gebunden.
- Sie entsagen ihren inneren Überzeugungen nicht, obwohl vom Tod durch Enthauptung oder Erhängen bedroht: „Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir!“ oder „Gegen mein Gewissen kann ich nicht handeln“.
- Sie fluchteten nicht gegen die, die sie verfluchteten, verfolgten, bedrängten, nach ihrem Leben trachteten.

Diese Haltung der inneren Freiheit wirkt nicht nur beeindruckend, sondern auch glaubwürdig und überzeugend. Sie steckt alle an, die auf der Suche nach wahrer Freiheit und geheilten Verhältnissen in dieser Welt sind. Gottes Frohe Botschaft breitet sich aus. Die durch Angst und Furcht, durch Macht und Manipulation Regierenden bleiben zurück. Die Menschen laufen ihnen davon – hin in die Arme Jesu, der unermüdlich spricht:

„Kommt alle zu mir, die ihr geplagt und mit Lasten beschwert seid! Ich will euch Ruhe schenken“ (Matthäus 11, 28).

Geplagt und Beschwert meint nicht körperliche Erschöpfung allein. Vielmehr eine religiöse Erschöpfung, das Tun des Gesetzes, als Pflicht und Anordnung – weil das von einem verlangt und erwartet wird. Oder das Tun, weil man es sich selber zum Gesetz macht, um Gott zu gefallen, ihn gnädig zu stimmen. Oder weil es vielleicht in Beziehungen, in der Gemeinschaft knirscht und kracht – wegen all den überhöhten Erwartungen aneinander ...

Gottes Antwort würde immer in diese Richtung gehen: „Jesus hat es bereits für dich und euch getan! Diese Freiheit dürft ihr haben und sie leben, und sie sogar auch in all die Strukturen des säkularen Lebens hineinragen – als einen hohen Wert in eurem Inneren, in euren Herzen. Ihr dürft die Freiheit haben und sie untereinander teilen.

Aber ihr werdet die Freiheit vermissen, wenn nicht mehr Jesus und sein Evangelium zwischen euch ist und eure Beziehungen bestimmt; wenn nicht der Heilige Geists eure Herzen erfüllt, weil ihr euch andere „Hilfen“ für eure Freiheitskämpfe sucht.

Ihr dürft die Freiheit haben. Aber ihr werdet eure Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft verlieren, wenn ihr eure Freiheit als Vorwand oder als Deckmantel missbraucht, um Dinge zu tun, die für euch und die Menschen nicht gut sind und die Gott nicht ehren (Galater 5, 13; 1. Petrus 2, 16)“.

Aber auch selbst, wenn uns das passiert, ist nichts zu Ende. Wir dürfen zu Gott kommen, in Jesu offene Arme. Wir dürfen dort alles bekennen, ablegen, abgeben. Uns von allem befreien lassen durch den, der selbst die Freiheit ist und die Freiheit erteilt. Denn *„zur Freiheit hat Gott uns berufen“* (Galater 5, 13).

Aber gerade das kann für Menschen eine besondere Signalwirkung haben: Wir sind immer noch nicht fertig. Obwohl wir bereits so viel von dem Glanz der Freiheit erlebt und erfahren haben. Wir sind immer noch nicht fertig. Aber mit Gott im Gespann darf jeder Mensch zur Freiheit finden und, und in Freiheit mit ihm aufrecht gehen.

Amen.